



Das polnische Konik

Das polnische Konik (wörtl. übersetzt „kleines Pferdchen“) ist eine besonders urtümliche und robuste Hauspferderasse. Sie entstand als im 19. Jahrhundert die letzten, in einem Wildpark überlebenden Tarpane in einer abgelegenen Region Polens mit Hauspferden vermischt wurden. Seit 1920 werden diese robusten Nachfahren der letzten Wildpferde gezielt gezüchtet. Die helle Farbe, der Aalstrich und die gestreiften Beine sind ein deutlicher Hinweis auf die „wilden Ahnen“. Mit ihrer Widerstandsfähigkeit und Genügsamkeit ist die Rasse hervorragend für die Haltung in Naturreservaten geeignet.

Vom Wildpferd zum Hauspferd

Das Wildpferd war nach der Eiszeit in mehreren zerstreuten Populationen über ganz Europa verbreitet, jedoch selten. In Westeuropa waren kleine Typen mit gerade 1,30 m Risthöhe vertreten. Im Osten wurde die Pferde etwas größer. Die Domestikation des Pferdes erfolgte wahrscheinlich erstmals in Westasien ab rund 5.000 v. Chr. Das moderne Hauspferd (*Equus ferus caballus*) stammt vom europäischen Tarpan (*Equus ferus ferus*) ab. Genetische Untersuchungen an rezenten Tieren haben aber gezeigt, dass mind. 70 unterschiedliche Rassen/Typen wohl an verschiedenen Orten Europas domestiziert wurden. Das letzte überlebende Wildpferd, das Przewalski Pferd (*Equus ferus przewalskii*) aus den mongolischen Steppen ist zwar nahe verwandt, jedoch offenbar kein Vorfahre unseres Hauspferds. In Österreich häufen sich die Nachweise von domestizierten Tieren um 3.000 v. Chr. Ab 2.200 v. Chr. gibt es keine Nachweise von Wildpferden mehr. Die Ursache für das Austerben ist nicht bekannt.

Die frühesten schriftlichen Quellen über Wildpferde reichen bis ins 5. Jahrhundert vor Christus zurück. Herodot erwähnt „Weiße Wildpferde am Boh“. Bis ins 8. Jahrhundert nach Christus war Wildpferdefleisch offenbar eine häufige Nahrungsquelle. Noch im 12. Jahrhundert waren Wildpferde in Dänemark häufig und wurden bejagt. 1593 wurden wilde Pferde aus den Vogesen beschrieben. Die Wildpferde sind jedoch im 16. Jahrhundert in Westeuropa und im 19. Jahrhundert in Osteuropa ausgestorben. Naturforscher des 18. und 19. Jahrhunderts wie Hacquet und Gmelin sind die letzten Augenzeugen die über die Tiere berichten. „Die größten der Wildpferde sind kaum von der Größe der kleinsten russischen Hauspferde. Der Kopf ist sehr dick. Die Ohren sind sehr spitzig und von einer Länge wie beim Hauspferde oder manchmal länger und herabhängend. Die Augen sind feurig. Die Mähne ist kurz und kraushaarig, der Schweif mehr oder weniger behaart, aber immer etwas kürzer als bei Hauspferden.“ (Gmelin 1768)

Die Entwicklung der Konik-Rasse

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die letzten Wildpferde in Polen gefangen und im Tierpark des Grafen Zamoyski in der Nähe der Stadt Bilgoraj gehalten. Um 1806 wurden diese jedoch aus wirtschaftlichen Gründen an Bauern der Gegend verschenkt. Hier verliert sich die Spur des Tarpan. Die letzten echten Wilden wurden mit Hauspferden vermischt. Erhalten blieb durch die Einkreuzung eine urtümliche Pferderasse, die eine fast unvorstellbare Anspruchslosigkeit bezüglich Fütterung, Haltung und Pflege bei einer gleichzeitigen ausgeprägten Fähigkeit zur Dauerleistung sowie eine besondere Langlebigkeit aufwies (Jeziarski et al. 2008).

Um 1920 wurde der Zoologe Tadeusz Vetulani auf Tiere mit sehr ursprünglichem Aussehen in besagter Region aufmerksam. Er vertrat die These, dass diese Tiere von den ausgestorbenen Waldtarpänen abstammen müssen. Er sammelte Stuten und Hengste ein und begann mit einer systematischen Zucht des „Konik polski“. Dabei wurden zwei unterschiedliche Philosophien verfolgt. Die eine Strömung versuchte durch gezielte Züchtung den historisch belegten Merkmalen möglichst nahe zu kommen. In Reservatshaltungen hingegen überließ man die Selektion der Natur und förderte so robuste und anpassungsfähige Tiere.

Im Jahr 2004 gab es in polnischen Gestüten 495 Mutterstuten und 109 Zuchthengste. 10% der polnischen Koniks leben in so genannter Robusthaltung in Reservaten. Eines der größten befindet sich in Popielno, einer Halbinsel mit 4 wildlebenden Pferde-Herden. Die Bestandsentwicklung ist seit den 30er Jahren in 8 Zuchtbüchern genau erfasst. Mittlerweile gibt es Koniks in vielen Ländern Europas.

Biologie

Die Mausfarbe mit dem Aalstrich ist das wichtigste Erkennungsmerkmal von Koniks. Die helle Farbe gilt als Zeichen der direkten Abstammung vom Tarpan und wird in der Zucht gezielt gefördert. Stuten sind meist etwas heller, der Kopf und die Gliedmaßen meist etwas dunkler. Viele Koniks haben an den Beinen zudem dunkle Streifen. Die Widerristhöhe beträgt 130-140 cm, das Gewicht beträgt zwischen 300 und 400 kg.

Im Allgemeinen zeichnen sich Konikpferde durch eine sehr robuste Gesundheit aus. Bei artgerechter Haltung und Fütterung, brauchen die Tiere keine spezielle Fürsorge. Als Primitivrasse bevorzugen die Koniks eine Freilandhaltung. Die meisten gesundheitlichen Probleme sind eher die Folge einer ungünstigen Stallhaltungen, oder von nährstoffreichem Futter. Auch die Parasiten- (Wurm)-belastung ist in Freilandhaltungen wesentlich geringer als in Stallhaltungen. Das könnte laut Jeziarski (2008) nicht nur mit einem geringeren Infektionsrisiko



Konik-Jungtiere im Auenreservat Marchegg (c)Schickhofer

zusammenhängen, sondern auch auf eine höhere Resistenz durch gezielte Pflanzenaufnahme zurückzuführen sein.

Konikpferde erreichen in Freilandhaltung ein Alter von bis zu 33 Jahren, Stuten sind bis in die 20er Jahre fortpflanzungsfähig. Die Rasse gilt allgemein als sehr fruchtbar. Unter natürlichen Bedingungen sind alle Stuten jedes Jahr trächtig. Die meisten Fohlen werden von März bis Mai zur Welt gebracht. Inzucht hat sich noch nicht nachweislich negativ auf die Reproduktion ausgewirkt. Stuten sind bereits ab dem ersten Jahr geschlechtsreif. Die Fortpflanzung setzt aber oft erst später ein. Hengste decken durchschnittlich erst im vierten Jahr. Knapp vor der Geburt sondern sich Stuten von der Herde ab. Nach der Prägung des Fohlens auf die Mutter schließen sie sich nach ein bis zwei Tagen wieder der Herde an.

Die Futteraufnahme nimmt den größten Teil des Tages in Anspruch. Pro Tag werden rund 32 kg Grünfutter aufgenommen. Es gibt unterschiedlich beliebte Pflanzenarten, diese werden gezielt ausgewählt. Im Winter werden überstandige Gräser, Stauden und Sträucher genutzt. Zu den typischen Komfort- und Pflegeverhaltenen gehören das Wälzen (bevorzugt im Sand), sowie Scheuern und Kratzen, sowie die gegenseitige Fellpflege am Widerrist.

Verhalten

Koniks weisen im Vergleich zu modernen Hauspferden mehr ursprüngliche Verhaltensweisen auf. Dazu gehört eine erhöhte Wachsamkeit, aber auch eine rasche Gewöhnung an ungefährliche Dinge. Koniks sind dabei erstaunlich menschenbezogen und umgänglich. Das ausgeprägte soziale Herdenverhalten springt offenbar auf den Menschen über. Ein täglicher intensiver Kontakt von 15-20 Minuten wirkt sich signifikant positiv auf die Handhabbarkeit der Tiere aus. Im Alter von zwei Jahren sind die Tiere aber offenbar altersbedingt reservierter. Bei intensivem Kontakt mit Besuchern konnten Herden durch Futterbetteln aber auch erheblich „lästig“ werden.

Die Herdenbildung bewirkt eine Zusammengehörigkeit in der Gruppe, bei gleichzeitiger Distanz durch die Rangordnung. Diese ist relativ stabil. Ranghöhere Tiere festigen ihre Position durch regelmäßiges Aggressionsverhalten. Bei der Bewegung innerhalb der Reviere wird die Herde meist von einer älteren Leitstute angeführt. Fohlen zeigen als Zeichen der Unterwürfigkeit ein so genanntes Unterlegenheitskauen mit vorgestrecktem Hals. Junghengste werden mit 12 bis 18 Monaten aus der Herde gedrängt. Es gibt aber auch Beiläufer-Hengste die auch fortpflanzungsaktiv werden können. Bemerkenswert ist, dass die meisten Leithengste auch die eigenen Töchter aus der Herde vertreiben, bzw. diese nicht decken. Innerhalb der Herde gibt es zudem individuelle „Freundschaftsbeziehungen“ die sich z.B. durch häufigeres gegenseitiges Pflegen äußern. Es gibt auch Junggesellenverbände und seltener Einzelhengste.

Koniks weisen ein starkes Erkundungs- und Spielverhalten auf. Das wird so interpretiert, dass sich die Tiere damit auf Ressourcenengpässe vorbereiten. Neue Gegenstände in ihrem Revier werden rasch bemerkt und erkundet. Für die Haltungspraxis bedeutet das einen erhöhten Aufwand, um die Weideflächen ausbruchsicher zu gestalten.



Regelm. Gewöhnung der Leitstute an da Halfter. Die restliche Herde folgt dem Leittier

Große und kleine Feinde

Koniks müssen sich im Freiland gegen zahlreiche Insekten zur Wehr setzen. In Feuchtgebieten Osteuropas werden die Tiere untertags von Fliegen, Gelsen, Bremsen und Kriebelmücken belästigt. Dabei werden gezielt empfindliche Körperteile wie Augen, Ohren, Schamgegend angefliegen. Die Insekten stellen für die Pferde eine Einschränkung im Wohlbefinden, einen erhöhten Aufwand für Abwehr, einen Zeitverlust für Nahrungsaufnahme dar. Negative Auswirkungen auf die Gesundheit sind selten. Bei freilebenden Tieren spielen natürliche Abwehr- und Ausweichverhalten eine wichtige Rolle. Neben dem dichten Fell und der langen Mähne dürfte auch die Fellfarbe und Physiologie einen gewissen Schutz bieten. Wichtig ist aber vor allem, dass gezielt vegetationsarme Bereiche aufgesucht werden. Die Tiere stellen sich dicht zusammen und vertreiben sich gegenseitig die Insekten mit dem Schweif vom Kopf. Im Extremfall wird die Nahrungsaufnahme unterbrochen und die Tiere suchen dichte, unterholzarme Waldbereiche auf.

Gegenüber Raubtieren, bzw. raubtierähnlichen Tieren (Hunden) zeigen Koniks manchmal ein deutliches Angriffsverhalten. Aus diesem Grund sollten Hunde nicht in die Nähe von Konikherden geführt werden. Gegenüber anderen Pflanzenfressern zeigen sich Koniks sehr verträglich, so wurden Gruppen von Hirschen und Koniks oft in unmittelbarer Nähe beobachtet.

Quellen

Bunzel-Drücke, M., Böhm, C., Finck, P., Kämmer, G., Luick, R., Reisinger, E., Riecken, U., Riedl, J., Scharf, M. & Zimball, O. 2008. Praxisleitfaden Ganzjahresbeweidung in Naturschutz und Landschaftsentwicklung - Wilde Weiden.. Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V. Bad Sassendorf-Lohne. S.215

Jeziarski, T. & Jaworski, Z. 2008. Das polnische Konik. Die neue Brehm-Bücherei. VerlagsKG Wolf; 264 S.